

# HEIMAT UND GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des  
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nummer 9

Troisdorf, im Dezember

1995

*Der Heimat-  
und Geschichts-  
verein*

*Troisdorf e.V.*

*wünscht allen*

*Mitgliedern ein*

*gesegnetes Weih-*

*nachtsfest und*

*ein gutes Jahr*

*1996*



## **Nachlese** zu unserem Besuch in Köln

Am 23.9.1995 besuchten ca. 50 Mitglieder und Nichtmitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf das römische Köln.

Anschließend überließ uns Frau Dr. Marion Steinbach, die Tochter unseres Mitgliedes Josef Steinbach, den Artikel von 1990 zum Nachdruck (siehe Seiten 11 und 12). Und Klaus Dettmann, Beiratsmitglied, wies auf den Artikel von Heinz-Günther Horn hin: **Das jüdische Kultbad in Köln**, erschienen dieses Jahr in dem Heft 3 der Zeitschrift *Archäologie in Deutschland*. (NF)

## **Buchbestellungen**

Unter Telefon-Nr. 0 22 41/7 88 44 können bestellt werden:

- Troisdorfer Jahresheft 1995 = 15,00 DM
- Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1996 = 16,00 DM
- Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1995 = 13,50 DM
- Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1994 = 13,50 DM
- Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1993 = 12,50 DM
- Quellen zur Geschichte Troisdorfs 1933 - 1945 = 6,50 DM
- Troisdorfer Straßennamen, Teil 1, Personennamen = 5,00 DM
- Von der Kapelle zur Kirche St. Maria Himmelfahrt Spich = 2,00 DM

### **Besonderer Hinweis**

Bitte den kostenlosen Jahreskalender für unsere Mitglieder „Troisdorf 1996“ am

**Samstag, 16.12.1995, von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr**

in unserem neuen Geschäftsbüro im zweiten Stock des weißen Verwaltungsgebäudes der Burg Wissem, Troisdorf, Zimmer Nr. 211, abholen.

### **In unseren Verein sind eingetreten:**

- Ingeborg Depold
- Ulrich Depold
- Barbara - Beate Elfgén
- Dorothea Wittmann
- Joachim Wittmann.

Wir begrüßen die neuen Mitglieder und wünschen eine gute Zusammenarbeit im Sinne unserer Aufgabe „Heimat und Geschichte“.

## Ergebnis der Generalversammlung vom 3.11.1995

Bei der Generalversammlung am 3.11.1995 wurden für die nächsten drei Jahre gewählt:

Vorsitzender	:	Matthias	Dederichs
1. Stellvertretender Vorsitzender	:	Norbert	Flörken
2. Stellvertretender Vorsitzender	:	Gisela	Budich
Geschäftsführer	:	Klaus	Dettmann
Schatzmeister	:	Kunibert	Weyer
Beiratsmitglieder	:	Heinz	Müller
		Josef	Steinbach
		Peter	Haas
		Dr. Willy	Neußer
		Harry	Düppenbecker
		Ernst-Wolfgang	Hartung
		Hedwig	Schäfer-Bäte
Kassenprüfer	:	Hedy	Ley
		Barbara-Beate	Elfgen

### Hinweis

Die in der Generalversammlung am 3.11.1995 nicht mitgeteilten Jahresergebnisse betragen:

	EINNAHMEN	AUSGABEN
1992	5.402,37	4.526,19
1993	11.041,26	11.016,46
1994	5.884,00	9.720,55

## EINLADUNG

Wie in der Generalversammlung am 3.11.1995 angekündigt, haben wir für das neue Jahr mit Frau Katharina Rick, die auch Mitglied im Heimatverein Beuel ist, einen Einladungstermin zum Besuch des erweiterten Beueler Heimatmuseums vereinbart. Der Besuch findet statt am Sonntag, 14. Januar 1996, ab 13.30 Uhr in Beuel, Steiner Str. 36 (Nähe St. Joseph-Krankenhaus). Bei verbindlicher Anmeldung bis 10. Januar 1996 (Telefon 7 88 44 - Dederichs - oder 4 78 17 - Frau Budich) wird mitgeteilt, ob die Fahrt mit privaten PKW oder öffentlichen Verkehrsmitteln stattfindet. Der Eintritt in das Museum ist frei.

## BERGHEIM

Siedlungsbildungen mit der Endsilbe „-heim“ gehören zu den ältesten und festen Niederlassungen der Menschen. Der Name Bergchem (= Bergheim) bedeutet: Heim, Dorf, Wohnort auf dem Berg (oder einer Anhöhe) liegend. Dies trifft für Bergheim tatsächlich zu.

Erste und einzige Siedlungsfunde sind aus dem 6. Jahrhundert n.Chr. bekannt. Damit ist der Beginn der Siedlungstätigkeit bei der fränkischen Landnahme anzusetzen. Etwa im 8. Jahrhundert entstand die erste Kirche, die dem heiligen Lambertus geweiht wurde.. Mit der Pfarrkirche verbunden waren einige Höfe, davon wahrscheinlich ein Königsgut, das im 10. Jahrhundert dem Kloster Vilich gehörte. Aus dieser Zeit - 987 n.Chr. - stammt auch das Fischereirecht der Fischereibruderschaft.

Als erster schriftlicher Nachweis mit der Namensgabe Bergheim sowie Nennung der Kirche und des Zehnt- und Grundbesitzes als Schenkung für das Siegburger Kloster ist die Urkunde aus dem Jahre 1075 anzusehen. Von dieser Urkunde, die im Laufe der Jahrhunderte keine Änderung erfahren hat, verlegen die Forscher die Gründung der Abtei Siegburg auf

das Jahr 1064 bzw. 1065. Daraus ist zu schließen, daß zu dieser Zeit schon die Kirche und einige Höfe vorhanden waren.,

Im Frohnhof wurden alle abteilichen Besitzungen zusammengefaßt. 1069 erhob die Abtei einen Siegzoll; eine neue Zollstätte wird 1485 eingerichtet. Weitere Höfe waren

- ein Burg- (Ritter-) Hof (1287),
- der Turmhof (1391),
- der Hammerhof (1422),
- der Drachenseher Hof (1548) und
- der Junkershof (1694).

Aus diesen Höfen mit den zugeordneten Handwerksbetrieben und Wohnungen der landwirtschaftlichen Arbeiter entwickelte sich später, am Beginn der Neuzeit (um 1500), der weitere Siedlungsverband des Dorfes Bergheim.

1248 wird die Lambertuskirche neugebaut. Die Kirche wurde 1875 abgerissen, nachdem 1872 eine neue Kirche gebaut und eingegesenet worden war.

1287 wird als bergisches Lehen der Burghof genannt; 1330 gehören Bergheim-Mülleken zum bergischen Amt Bensberg; ab

1338 ist das Schöffengericht für Bergheim, Müllekoven und Mondorf benannt. Ab 1422 gibt es ein Bergheimer Hochgericht; seit 1457 siegeln die Bergheimer Schöffen mit einem eigenen Schöffensiegel.

Um 1400 gehört Bergheim zum Amt Porz, seit 1446 zum Amt Lülsdorf. 1548 gab es im Schöffengerichtsbezirk Bergheim-Müllekoven-Mondorf 121 Haushaltungen und 20 Pferde. 1555 wird im bergischen Erkundungsbuch das Bergheimer Schöffengericht in der Besetzung mit sieben Schöffen, davon zwei aus Mondorf, erwähnt.

Im Truchseß'schen Krieg kam es im Jahre 1588 wiederholt zu Besetzungen, Lagerungen und Plünderungen im Zusammenhang mit der Belagerung Bonns durch spanische Truppen. Ab 1615 ist in Bergheim ein evangelischer Pfarrer nachweisbar, der zunächst katholischen, dann reformatorischen und danach wieder katholischen Gottesdienst feierte. Die kalvinistische Gemeinschaft bestand allerdings nur bis 1622. Am Anfang des 30-jährigen Krieges, 1619 bis 1623, bestand auf einer der Siegmündung vorgelagerten Insel eine von Holländern und Brandenburgern erbaute Inselfestung, genannt die „Pfaffenmütz“.

1795 und 1796 ist Bergheim Ziel- und Durchmarschort für vorrück-

kende und zurückkehrende französische und verbündete österreichische Truppen. Kriegszahlung, Not und Elend sind die Folgen dieser fremdländischen Besetzungen. Nach dem Frieden von Campoformido (17.10.1797) beginnt hier die neutrale Zone zwischen den verfeindeten Truppen der Österreicher und der Franzosen. Endgültig wurde im Frieden von Lunéville im Februar 1801 der Krieg beendet und die rechtsrheinischen Teile des Herzogtums Berg von Frankreich besetzt.

Von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab ist für Bergheim Schulunterricht nachweisbar; regelmäßig setzte er erst ein, als ein angestellter Lehrer den Unterricht übernahm. Die Kirchspiels-gemeinde Bergheim-Müllekoven wurde 1806 zur Mairie Sieglar geschlagen, das bergische Amt Lülsdorf aufgelöst. Auch Bergheimer Bürger nehmen als Soldaten an den Feldzügen Napoleons teil, besonders 1812 bis 1813 nach Rußland.

Nach dem Rückzug der Franzosen aus dem Großherzogtum Berg 1815 wird Bergheim preußisch. Es gehört weiterhin zur Bürgermeisterei Sieglar. 1830 hat Bergheim 751 Einwohner, 1840 sind es bereits 892. 1832 kaufte die Gemeinde ein Privathaus und richtete hier ein Schulhaus ein. Seit 1845

ist Bergheim Samtgemeinde im Verband der Bürgermeisterei Sieglar und hat einen eigenen Gemeinderat.

1848 schlossen sich Bergheimer Bürger dem Aufstand Gottfried Kinkels zur Erstürmung des Siegburger Zeughauses an. 1852 wurde die Sieg verlegt und bekam dabei ein neues Flußbett mit Einmündung in den Rhein.

1895 hatten Bergheim und Müllekoven zusammen 2.094 Einwohner, 1907 hat Bergheim allein 1.228 Einwohner. Seit 1910 gibt es die Freiwillige Feuerwehr, aus der 1911 die Löschgruppe Müllekoven ausschied.

1914 wird Bergheim an das Netz der elektrischen Kleinbahn Siegburg-Zündorf angeschlossen. 1919/20 gab es ein verheerendes Hochwasser mit schlimmen Folgen für die Bergheimer Bevölkerung.

Am 01.04.1927 wurde die Samtgemeinde Bergheim-Müllekoven aufgelöst und in den Gemeindeverband Sieglar eingegliedert. Im Dorf gab es in der Nazizeit Schwierigkeiten des Pfarrers und der Schwestern sowie einzelner Männer und Frauen mit Nationalsozialisten.

Im Zweiten Weltkrieg, insbesondere zwischen 1940 und 1945, ist

Bergheim Ziel von Luftangriffen, bei denen Tote und Verletzte zu beklagen waren. Die jüdische Familie Hirsch wurde im Juli 1942 deportiert und starb in einem Konzentrationslager. Das Ende des Krieges kam am 13.04.1945 nach Einzug der Amerikaner. Der Krieg hatte in dem Fischerdorf manche Wunden geschlagen, insbesondere in den letzten Kriegstagen waren manche Häuser und Gehöfte stark beschädigt worden.

Am 01.08.1969 kam Bergheim zusammen mit der Gemeinde Sieglar zur neugebildeten Stadt Troisdorf. An diesem Tag hatte Bergheim 2.751 Einwohner. Mit der Eingliederung in die neue Stadt übernahm diese ein in sich geschlossenes Bauern- und Fischerdorf, mit alten Fachwerksbauten, engen Gassen und Straßen und einigen größeren Ackergütern. Die umliegende Feldflur wird auch heute noch meistens für den Gemüse- und Obstbau bewirtschaftet. Die alte Bauernkultur ist bis in die 70er Jahre, teilweise bis heute erhalten geblieben. Einen wesentlichen Anteil hieran hat die 1.000 Jahre alte Fischereibruderschaft genommen, die ihr Gründungsdatum auf das Jahr 987 ansetzt.

Nach 1970 entstanden außerhalb des alten Dorf- und Ortskerns neue Wohngebiete, ein größeres Gewerbegebiet und das unter Landschaftsschutz gestellte Na-

herholungsgebiet der unteren Sieg. Die neuen Planungen der Stadt nehmen behutsam Rücksicht auf die überkommenen Gegebenheiten der Ortschaft Bergheim. So wuchs die Bevölkerung von 2.751 Einwohnern bei der kommunalen Neuordnung auf 3.515 am 31.12.1980 und auf 3.947 am 30.09.1995. Zur Zeit ist ein neues Wohngebiet „Im Krausacker“, zwischen Bergheim und Müllekoven, in der Planung.

*Weiterführende Literatur:*

*Brodeßer, Heinrich:*

- *Heimatbuch Untere Sieg, 1976*
- *Bergheim an der Sieg, 1987*
- *Troisdorfer Jahreshefte 1971, 1972, 1973, 1975, 1986, 1987, 1988, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994*

*Schulte, Helmut:*

- *Kleine Geschichte der Stadt Troisdorf, Daten und Fakten, 1990*

Im Öffentlichen Anzeiger Nr. 26 vom 15. Juli 1817 erschien folgender Hinweis:

Am 5. Juni dieses Jahres hat man in einem unweit des Dorfs Bergheim, im Kanton und Kreise Siegburg, gelegenen Weidengeholz, in der Gegend des sogenannten Zehntfrey, die Leiche einer unbekanntenen Mannsperson gefunden, welche wahrscheinlich von der jüngsten Rheinüberschwemmung dort zurückgeblieben ist.

Die Kleidungsstücke, womit solche bekleidet war, waren zum Theil zerrissen und verfault; sie bestanden aus

- 1) einer hellblauen tuchenen Jacke mit metallenen Knöpfen;
- 2) drei Westen, wobei die erste von weißem Piquee, die zweite von Siamois und die dritte von Kattun, sämmtlich mit Knöpfen von Horn besetzt;
- 3) einer langen Hose von Leinentuch;
- 4) einem schwarzen Halstuch;
- 5) gestreiften weißleinenen Strümpfen
- 6) einem Hemd von Werg-Leinen, und
- 7) aus kurzen wollenen Stauchen.

Der Körper hatte eine Länge von ungefähr vier Schuh und sechs Zoll, und ließ auf ein Alter von 18 bis 24 Jahr schließen. Man bemerkte an demselben einen ovalen, von Haaren gänzlich entblößten Kopf, braune Augenbrauen, ein glattes Gesicht, eine runde Stirn, eine platte stumpfe Nase, und einen runden Mund mit schönen weißen Zähnen. Wer von dem Namen und Wohnort, den der Verstorbene gehabt hat, oder von den Umständen, unter welchen derselbe verunglückt ist, Wissenschaft hat, wird ersucht, solches seiner Obrigkeit zur weiteren Veranlassung anzuzeigen.

Mülheim am Rhein, den 5. July 1817

Der Königlich-Preussische Staatsprokurator,  
Oppenhoff

Hinweise

- |                                                           |                                  |
|-----------------------------------------------------------|----------------------------------|
| 1) Zehntfrey = Flurname mit Grundstück, das Zehntfrei war | 4) Kattun = Baumwollstoff        |
| 2) Piquee = Doppelmuster-Gewebe                           | 5) Werg = Flachs- und Hanfabfall |
| 3) Siamois = Schürzenstoff                                | 6) Stauchen = Pulswärmer         |

Maria Froitzheim

## **Frohe Weihnachten**

„In diesem Jahre mach' ich's klein.  
Im Herzen soll ja Weihnacht sein,  
nicht auf Tischen, die sich biegen,  
so viel schöne Sachen liegen.

Von dem Monatslohn  
und der Gratifikation  
fünfzig Prozent (abzüglich Steuern,  
für den Staatsapparat den teuern)  
werd' ich ein hübsches Sümmchen  
heuern.

Geld, das man ausgibt, geht in Binsen,  
doch auf der Kasse bringt es Zinsen,  
Beruhigung und stille Freud',  
nach Monaten, genau wie heut' -“

Ein bißchen soll es doch wohl sein,  
das kauf' ich schon beizeiten ein;  
denn nachher, in dem Festtagswühl,  
bleibt der Ruhigste nicht kühl.  
Dann kauft man nur um heimzukommen,  
gleich, ob zuviel Geld genommen.

Ich ging in's große Kaufhaus hinein.  
Dort hätt' schon können Weihnacht sein,  
oder sonst ein schönes Fest,  
das Phantasien spielen läßt.

In dem Gewirr von Tischen, Stapel,  
langer Reihe Kleiderhaken,  
erfuhr ich, wo es dies und jenes gibt,  
nachdem ich manchem Fräulein  
fragend auf den Arm getippt.

„Für die Herren, erster Stock“,  
kauft ich den Großen je einen  
Morgenrock,  
und, damit das Heim schön wohltue,  
ein Paar weiche Stubenschuhe -  
eine Jacke für die Kälte  
aus großer Auswahl ich erwählte.

So, die Großen sind versorgt,  
und ich habe nichts geborgt.

An der Reih' sind nun die Kleinen,  
sie dürfen Christtag auch nicht weinen.

Kleider, Pulli, warme Strümpfe,  
ja das waren ihre Trümpfe  
für den schönen Weihnachtsmorgen,  
doch die Auswahl machte Sorgen -  
wegen Passen und Gefallen,  
Umtausch ist verhaßt uns allen.

So nahm ich dann das Wuschblatt her,  
ach, da stand noch vieles:  
„Badeanzug, Maniküre,  
Bastelspiele und Lektüre,  
Platte von den Golden Gates  
und Parfüm Carat“, wie stets.

So, das will ich schnell noch kaufen,  
wenn's die Kinder nötig brauchen.  
Und, daß ich gerecht auf jeden Fall,  
bekommen die Großen noch Handschuh'  
und Schal.

Dann für den Mann noch schnell die  
Hemden.  
Jetzt kann ich die Tortur beenden.

An der Treppe haben meine Lieben  
mit Gaffen sich die Zeit vertrieben -  
schau'n mich an mit stierem Blick:  
„Bist Du fertig? Dann ein Glück,  
nichts wie heim, man wird verrückt!“

Durch Schweigen fall' ich nachher auf:  
„Mutter, war nicht schön der Kauf?  
Hast Du auch dem Christkind zart  
bestellt mein schönes Renner-Rad?“

„Ja, ja, mein Kind,  
das kommt bestimmt“,  
und still in mich hinein gesinnt,  
empfind' ich eine dunkle Angst  
- wie jedes Jahr - mir bangt's  
„Hoffentlich langt's!“

## Gisela Budich

In der letzten Ausgabe erklärten wir den rheinischen Ausdruck „Schinoos“.  
Heute dazu die Erklärung der Berufes des Abdeckers oder Schinders.

Abdecker, auch Freiknecht, Fall-, Wasen- oder Feldmeister, Kafiller, Schinder, Abstreifer, nannte man jene Personen, die mit der Beseitigung und Verwertung (abdecken - abhäuten) von Tierkadavern beschäftigt waren. Die wichtigsten Produkte der Verwertung waren Fette, Leim, Knochenmehl, Seife, Salmiak, Bleichmittel und Viehfutter.

Im allgemeinen waren Schafrichter die Besitzer oder Pächter von Abdeckereien, die meist ihre Knechte die ekelhafte Arbeit verrichten ließen. Das Gewerbe galt lange Zeit als anrüchig und unehrlich. Für unehrlich wurde auch erachtet, wer mit einem Abdecker - wie übrigens auch mit einem Schafrichter -, ohne es wissen, getrunken oder gegessen hatte, gegangen oder gefahren war. Gleichfalls als unwürdig galt, wenn jemand Aas anrührte oder ein totes Tier oder Haustier selbst vergrub. Erfuhr der Schinder davon, durfte er zur Beschimpfung eines solchen Bürgers ein Messer in dessen Tür stecken, um ihn zu zwingen, sich mit Geld loszukaufen.

Sein Handwerkszeug war der „bloße Meichel“ (Schindermesser), mit dem er beim „Fetzen“ (Abdecken) dem „Kuffert“ (Tier) den „Sturz“ (Fell) ablöste und den „Schmuck“ (Fett) „abfäberte“. Die für gewöhnlich „befooschte Plautze“ (Blutige Haut) kam in den „Fetzsack“ und wurde später in der „Schinderschupfe“ gesäubert, das „Bossert“ (Fleisch, Aas) vergrub er. Das Vokabular der Abdeckersprache entstammte vielfach der Gaunersprache, dem Rotwelsch. Abdecker mußten außerhalb der Stadt wohnen, und um die Quartiere lag oft abgehäutetes, verwesendes Vieh herum, das scheußlich stank und Schwärme von Fliegen und Raben anlockte. Der Weg durch ein solches Quartier wurde häufig Rabengasse genannt.

(Auszug aus dem Buch „Verschwundene Arbeit“ von Rudi Palla, Eichborn Verlag, Seite 17-18, 1994.)



## Der Chreßboom

14 Dag für Weihnachten sooh ech en em Drohm  
Et wor ne schöne stattliche Boom  
Hönge, am Telegraf, op de Wahner Heed  
hät er jestande,  
en ene klene Schonung su ganz am Rande  
Mie hann en bezahlt on dann iech affjehaue,  
mie wollten en net jeschenk on at Janet klaue.  
Dann hann mie en opjelade on sen do möt heemjefahre.  
Die do Heem hann en beseen on däten dann einstimmig sage:  
"Dä Boom eß jot, dä könne mer bruche,  
dä det su richtig no Chreßboom ruche".  
Dann hann mer en en der Ständer enjemaht,  
on de Mamm hät dann für oß jesaht,:  
"Stellt en en et jode Zemmer hu op de Desch,  
dat Zemmer eß köhl un dann bliete lang fresch".  
"Dann dot en möt Kätzche, Kugele, Lametta un Engelhaar ziere,  
wie sich dat für ne echte Chreßboom det jehüre".  
Mie hann en fein parat jemaht.  
Dä Boom wor bestimmb en Staat.  
Zo letz hann mer onger der Boom dat Kreppche jestellt.  
Dem Jesuskindche wor et ävver en dem Zemmer vell ze kalt.  
Do säht de Mamm: "Dat Köngk em Kreppche, dat kann ech jot legge dat Zemmer wiet jeheiz für die Weihnachtszegge".  
"Der Herrjott bruch sech bei us net de Gripp ze holle,  
dann verheize mer leefte ne Zentner mie an Kolle".  
Doch der Boom konnt die Wärme net jot verdrage,  
dä fing an ze rielle no jot 8 Tage  
Drei Könige stund hä faß schon ohne Nodele,  
er wor ke Beld mie für ze mohle.  
Dann hann mer en von sengem Schmuck wedder entziert,  
on senn jetz jespannt, wat möt däm Boom noch alles passiert.

Übersetzung ins Hochdeutsche:



## Der Weihnachtsbaum

14 Tage vor Weihnachten sah ich ihn im Traum,  
es war ein schöner stattlicher Baum.  
Hinter dem Telegraf auf der Wahner Heide  
hat er gestanden.  
In einer kleinen Schonung so ganz am Rande.  
Wir haben ihn bezahlt und dann abgehauen,  
wir wollten ihn nicht geschenkt und schon gar nicht stehlen.  
Dann haben wir ihn aufgeladen und sind damit heimgefahren.  
Die zu Hause haben ihn besehn und dann einstimmig gesagt:  
"Der Baum ist gut, den können wir gebrauchen,  
der tut so richtig nach Christbaum riechen".  
Dann haben wir ihn in den Ständer gemacht.  
Die Mutter hat dann zu uns gesagt:  
"Stellt ihn in das gute Zimmer hoch auf den Tisch,  
das Zimmer ist köhl und dann bleibt er lange frisch".  
"Dann tut ihn mit Kerzen, Kugeln, Lametta und Engelhaar zieren,  
wie sich das für einen Weihnachtsbaum so gehört".  
Wir haben ihn fein parat gemacht.  
Der Baum war eine richtige Pracht.  
Zu letzt haben wir unter den Baum das Krippchen gestellt.  
Dem Jesuskindchen war es aber in dem köhlen Zimmer viel zu kalt.  
Da sagt die Mutter:  
"Das Kind in dem Krippchen, das kann ich gut leiden.  
Das Zimmer wird geheizt für die Weihnachtszeit.  
Der Herrgott braucht sich bei uns nicht die Grippe zu holen,  
dann verheizen wir lieber einen Zentner mehr an Kohlen".  
Doch der Baum konnte die Wärme im Zimmer nicht gut vertragen.  
Er warf seine Nadeln ab schon nach 8 Tagen.  
Drei Könige war er fast schon ohne jede Nadel  
er war jetzt kein Bild mehr für zu malen.  
Dann haben wir ihn von seinem Schmuck wieder entziert,  
nun sind wir gespannt, was mit dem Baum noch alles passiert.

Lorenz Beu

# Geschichte unter der Glaspypamide

## Kölns Rathausplatz und das Judenviertel

von Dr. Marion STEINBACH

**Einen "Umgang mit der Geschichte mit Fingerspitzengefühl" zeigt die Neugestaltung des ehemaligen Judenviertels auf dem Kölner Rathausplatz laut Einschätzung von Prof. Dr. Hellenkemper, Direktor des Römisch-Germanischen Museums in Köln. Nach verschiedenen Phasen des Umbaus verfügt der Platz jetzt über eine neue, publikumswirksame Gestaltung: Eine gläserne Pyramide erhebt sich über dem jüdischen Kultbad, der Mikwe. Sie gewährt auch von außen Einblicke in die restaurierte Anlage und bildet einen unübersehbaren Blickfang. Farbige Steine im Pflaster des Rathausplatzes markieren die Lage der übrigen Gemeindebauten im ehemaligen Judenviertel und die Judengasse.**

Die jüdische Gemeinde von Köln gehörte nicht nur zu den bedeutendsten in Deutschland, sondern auch zu den ältesten. Die seit 321 n. Chr. in Köln angesiedelten Juden errichteten auf den Fundamenten des römischen Stadthalterpalastes ihre Häuser mitten in der Stadt. Später ergab sich so eine unmittelbare Nähe zu ihren Schutzherren, den Kölner Erzbischöfen.

Während des Kreuzzuges von 1096 und nochmals während der Pest von 1349, die man den Juden anlastete, wurde das Judenviertel zerstört. Nach ihrer Vertreibung im Jahre 1424 durften sich die Juden erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts erneut in Köln ansiedeln. Neue Erkenntnisse über die mittelalterliche Judengemeinde brachten Ausgrabungen in den Jahren 1956/57. Der im Zweiten Weltkrieg völlig zerstörte Bereich um den Rathausplatz sollte in seiner historischen Dimension wiedergewonnen werden. Kernstück: das historische Rathaus, 1135 erbaut, inmitten des Judenviertels. Im Zuge der Ausschachtungen wurden so nach über 500 Jahren auch die Fundamente des ehemaligen jüdischen Gemeindezentrums freigelegt. Außer der Mikwe entdeckte man Überreste einer Synagoge aus dem Jahre 1012, der Frauenschule, des Gemeinschaftshauses, des Hospitals, des Backhauses und

eines Warmbades. Bis auf die Fundamente der Frauenschule und das Kultbad wurden alle übrigen Mauerreste wieder verfüllt.

Deshalb wurde der Plan für eine Tiefgarage aufgegeben. Seit diesen Ausgrabungen ist die Mikwe für Besucher zugänglich. Lediglich die unterirdischen Teile des Bades - Vorraum, Badeschacht, Treppe und Badetrog - sind erhalten. Es wird auf das Jahr 1170 datiert.

Durch das Eintauchen in "lebendiges" Quell- oder Flußwasser wurde die kultische Reinheit hergestellt, die Unreinheit symbolisch abgewaschen. Um an "lebendiges" Rheinwasser zu gelangen, hoben die Juden einen 16 Meter tiefen Brunnenschacht aus. Noch heute steigt und fällt der Wasserstand in der Mikwe mit dem Rheinpegel. Die Juden benutzten das Kultbad bis zu ihrer Vertreibung 1424. Danach diente es zunächst als Fäkaliengrube, später als Pferdestall.

In den 70er Jahren - der Wiederaufbau des Rathauses war abgeschlossen - schrieb die Stadt Köln einen Wettbewerb zur Gestaltung des Rathausplatzes und der Mikwe aus. Die Unsicherheit der Finanzierung hemmte jedoch die Planung und Umsetzung. Der Badeschacht der Mikwe wurde mit einer Betonplatte abgedeckt und ein un-

scheinbarer Eingang vom Parkplatz des Rathausplatzes her eingerichtet. Lediglich eine kleine Tafel wies darauf hin. Folglich setzten sich die bis zu 8.000 Besucher pro Jahr vorrangig aus Schulklassen und Vereinen zusammen.

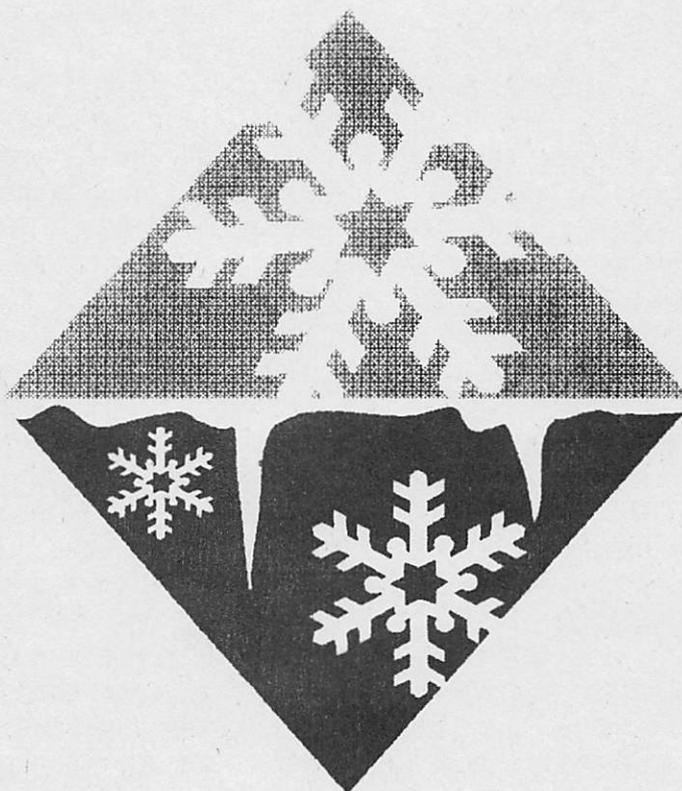
In den 80er Jahren konnten mit Hilfe des Landes NRW die Umgestaltungspläne realisiert werden. Den Zuschlag erhielt der Planungschef der Stadt Köln, *Joachim Riedel*. Ausschlaggebend hierbei war nicht nur die auffällige Außengestaltung durch die Glas-Stahl-Pyramide. Vielmehr gewährleistet diese Konstruktion den Einbau eines speziellen Lüftungsmechanismus, den die konservatorisch problematische Situation erfordert. Die Kosten der gesamten Platzgestaltung beliefen sich auf ca.

eine Million DM, allein der Umbau der Mikwe und die Pyramide ca. 350.000 DM.

Der Rathausplatz, so *Prof. Dr. Hellenkemper* sollte ein "stiller Platz" werden, "keine Gedenkstätte. Das wäre gequälter Umgang mit der Geschichte". Infolgedessen wurde der Rathausplatz für den Verkehr gesperrt. Feste und Wochenmärkte dürfen dort nicht mehr stattfinden.

[aus: Kölner Behörden Spiegel, März 1990; mit frdl. Genehmigung der Verfasserin.

vgl. den jüngsten Artikel von Heinz-Günter HORN: Das jüdische Kultbad in Köln, in: Archäologie in Deutschland, Heft 3/1995, S.36 f.]



**Impressum :**

**Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.**

**Herstellung: Dieter Lamers, Verlag Troisdorfer Schriften und Erzeugnisse,  
Am Landgraben 28, 53842 Troisdorf**

**Verantwortlich: Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, 53840 Troisdorf**